

Scharfschützen aufgewertet

Autor(en): **Sünkler, Sören**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **82 (2007)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erschlossen	BiG
MF	534 / 858

Scharfschützen aufgewertet

Lange Zeit waren in der Bundeswehr die Scharfschützen eine Randerscheinung. Dank der vermehrten internationalen Einsätze und der Einführung neuer Handfeuerwaffensysteme wurden jedoch die Ausbildung modernisiert und der Status erheblich aufgewertet.

SÖREN SÜNKLER, NÜRNBERG

Trotz anfänglicher Schwierigkeiten in den Gründungsjahren sollte sich auch erneut die moderne deutsche Bundeswehr mit dem Scharfschützenwesen befassen. Allerdings wurden in den Anfangsjahren der Truppe erst amerikanische Garand M1 und später der Gasdrucklader FAL als Standardgewehr G1 mit einem klapprigen Zielfernrohr verwendet.

Auch die Einführung des Rückstossladers G3 von H&K änderte nicht viel im Stil des Scharfschützenwesens der Truppe. Wichtige Erfahrungen und Auswertungen aus den bisherigen grossen Kriegen blieben weitgehend ungenutzt. Weder die Waffen und die Schützen noch die Ausbildung waren besonders intensiv oder spezialisiert. Man ging einfach davon aus, dass jeder Soldat von Haus aus ein sehr guter Schütze sein sollte.

Ernsthafte Gedanken

Nur bei der Länderpolizei und beim Bundesgrenzschutz machte man sich ernsthafte Gedanken über ein polizeiliches Scharfschützenwesen und beschäftigte sich über lange Jahre hinweg mit Waffen, Technik und Einsatz dieser besonderen Art des Schiessens. Die Truppe wiederum sah den Höhepunkt des genauen Schiessens in einem wehrpflichtigen, urbanen Staatsbürger in



Das HK G82 im Kaliber .50 cal wurde bei der Infanterie der Bundeswehr eingeführt und gehört zum Rüstsatz «Infanterist der Zukunft» (IdZ).

Uniform, der aus seiner Gruppe heraus als Baumschütze dem theoretischen Ansturm der «Roten Truppen» längstmöglich Widerstand leisten sollte und dabei sein G3 mit einem vierfachen Hensoldt-Zielfernrohr (ZF) benutzte.

Dies war natürlich weder ausreichend noch sinnvoll, aber mangels tatsächlicher Einsatzanforderungen das Beste, was man daraus machen konnte. Mit dem neuen Aufgabenspektrum der Bundeswehr wurde vielen Verantwortlichen schnell klar, dass weder die Ausbildung, die Waffen noch die Ausrüstung diesen neuen Anforderungen gerecht werden konnten.

Ein neues Konzept inklusive Waffen musste her. Zeit liess man sich bis 1997, als die ersten zivilen Anbieter sich einem Vergleich an der Wehrtechnischen Dienststelle 91 in Meppen stellten.

Die Truppe entschied sich nun für das britische Repetiergewehr von Accuracy International aus Portsmouth. Das AWM (Artic Warfare Magnum) im Kaliber 7,62 x 67 mm (.300 WinMag) erhielt nun die Bezeichnung G22 und wurde als neues Scharfschützen-gewehr in der Truppe eingeführt.

Der Schaft konnte nun zum Beispiel eingeklappt werden (F-Folding Stock) und die Wangen- sowie die Schulteraufgabe waren verstellbar. Für einen Sofortbedarf in Bosnien bei SFOR beschaffte die Bundeswehr damals über 50 Gewehre in der britischen Originalversion, die jedoch die verspätete Bezeichnung G23 bekamen. Die ersten Exemplare gingen natürlich an das Kommando Spezialkräfte (KSK). Später, nachdem ein durchdachtes Scharfschützenkonzept entwickelt wurde, fand es den Weg auch bis in fast alle Truppengattungen.

Heute sind bei der Infanterie (Jäger, Gebirgsjäger, Fallschirmjäger), der Luftwaffen- und Marinesicherungstruppe und den Panzergrenadiern fast alle Einsatzkompanien mit diesem Modell ausgestattet – und es erfreut sich grosser Beliebtheit. Die



Ausstattung eines Scharfschützentrupps mit dem AI-AWF Scharfschützengewehr G22, Sniper-Book, dem Ghillie-Suit, Doppelfernrohr, HK G36 für den Beobachter und einem TT-Rucksack.

Waffe gilt als handlich, robust, zielgenau und entspricht weitgehend den militärischen Ansprüchen.

Die unter zehn Kilo wiegende Präzisionswaffe soll gegen Ziele bis zu 1100 Metern geeignet sein und auch unter schwierigsten Wetterbedingungen leistungsstark bleiben. Die optimale Kampfentfernung wird mit 800 Metern angegeben. Beim ZF entschied man sich für das 3-12 x 56 von Hensoldt und bei der Munition landete man über Umwege bei der 7,62x67-mm-Patrone mit einem Geschossgewicht von 13 Gramm mit minimalen Fertigungstoleranzen. In der Nacht wird dem Zielfernrohr nur ein Nachtsichtgerät (NSV 80) der Firma Hensoldt Systemtechnik (Carl Zeiss Gruppe) vorgesetzt und ist somit voll nachtkampftauglich.

Es entfällt das lästige und umständliche Nachjustieren. Beim alten G3A3 musste noch das komplette ZF entfernt und durch ein Ungetüm von Infrarotgerät oder Restlichtverstärker ersetzt werden. Übrig blieb nur ein Hauch von Präzision. Zurzeit ist das G22A2 mit verschiedenen Aufnahmeschienen der Standard in der Truppe. Dazu kommen noch ein Flimmerband und ein Schallunterdrücker. Interessant wurde es nochmals im Sommer 2004, als die Infanterieschule in Hammelburg bei einer Präsentation der Infanterie sich dem Thema «Technische Ziele und grosse Reichweite» annahm und das G82 vorstellte.

Die riesige Donnerbüchse von Heckler und Koch ist nichts anderes als ein Barret M82 im Kaliber .50. Das HK G82 wird durch die Oberndorfer importiert und nach einer Durchsicht an die Truppe ausgeliefert. Einerseits ist es auch für ungeübte Schützen



Getarnter Scharfschütze der Bundeswehr mit dem Gewehr Accuracy International Arctic Warfare Folding Stock alias G22 im Kaliber .300. Man beachte das aufgelegte Flimmerband und die perforierte Schutzkappe des Zielfernrohres.



Ein Scharfschütze der Bundeswehr des KFOR-Kontingentes der Panzergrenadiertruppe beim Sicherheits- und Überwachungseinsatz in der serbischen Enklave Novake bei Prizren im Kosovo.

in der Infanterie relativ einfach zu bedienen und andererseits könnte es auch eine perfekte Bewaffnungsalternative für die Kampfmittelbeseitiger der EOD-Trupps sein, die damit erfolgreich Minen und nicht zur Wirkung gelangte Kampfmittel (UXO) aus sicherer Entfernung zerstören könnten.

Beim Accuracy hat man natürlich nachgezogen und das G24 auf den Weg gebracht. Bei fast 15 Kilo Waffengewicht kann das G24 fünf Patronen im Kaliber 12,7 mm x 99 aufnehmen und ist wesentlich handlicher als das G82. Es ist allerdings nur bei den deutschen Spezialkräften der Marine und des Heeres eingeführt worden. Dies betrifft auch das seltene G25.

Der Weg des Jägers

Die Ausbildung zum Scharfschützen in der Vergangenheit war stark von den theoretischen Ansätzen des Kalten Krieges geprägt. So blieb der Scharfschütze der Bundeswehr bis in die 90er-Jahre hinein seine Qualifikation im Einsatz schuldig. Tatsächlich liess sich mit dem Konzept der Baumschützen und mit dem schon in den 90er-Jahren veralteten G3 nicht viel anfangen. In den kurzen Lehrgängen wurden Grundlagen vermittelt und wichtige Themen nur angesprochen.

Eine Vertiefung des Themas sollte dann, je nach Bedarf, in der Einheit erfolgen. Aber auch hier blieben viele Kompanien ihre Aufgaben schuldig. Wer beschäftigte sich schon mit der zeitraubenden Ausbildung, wo doch die fortschreitende Technisierung und moderne Panzerbrigaden das Alltagsbild prägen? Wer zum Zielfernrohr griff, galt als realitätsfremd und schon gar nicht als moderner und aufgeklärter Staatsbürger in Uniform.

Es fehlte an Mitteln, Einsicht und tatsächlichem Nutzen, um sich dieses Themas intensiv anzunehmen. Oft blieb die spärliche Ausbildung an ein paar Enthusiasten oder engagierten Reservisten hängen, die viele eigene Erfahrungen als Jäger oder Sport-schützen mit einbrachten.

Erst mit der Einführung des G22 mit Klappschaft und mit dem neuen Aufgabenspektrum in fernen Einsatzländern änderte sich schlagartig das Bild des Scharfschützen in der Truppe. Mit erfahrenen Ausbildern, die sich an der US Scout Sniper School in Quantico umsahen und Lehrgänge in Grossbritannien besuchten, baute man eine Schiessinspektion an der Infanterieschule in Hammelburg auf.

Diese gab es zwar auch vorher, aber nun wurde Ernst gemacht. Neben den Verwendungslehrgängen werden auch Kurse angeboten, die die Schützen speziell auf ihre Tätigkeit im Auslandseinsatz bei ISAF, KFOR und EUFOR vorbereiten, und natürlich auch verschiedene Sonderlehrgänge. Nach einer gründlichen Vorauswahl schon in der Grundausbildung werden die angehenden Scharfschützen in einer vier Wochen langen Vorausbildung auf ihre künftige Tätigkeit vorbereitet.

Scharfer Eignungstest

Wer beim Eignungstest nicht in der Lage ist, bewegliche Ziele auf 300 Meter Entfernung sicher nach bestimmten Vorgaben zu treffen und auch sonst nicht fit ist, wird erst gar nicht nach Hammelburg geschickt. Dort durchlaufen die Aspiranten einen vier Wochen langen Verwendungslehrgang, der sie zum Schluss als Scharfschütze qualifiziert.



Überwachungs- und Sicherungseinsatz auf dem KFOR-HQ in Prizren im Kosovo. Man beachte, dass das G22 mit einem Schallunterdrücker ausgestattet wurde.

Wer dann in den Einsatz geht, durchläuft nochmals drei Wochen Ausbildung in Bezug auf seine Einsatzmission im Kosovo, in Afghanistan oder Bosnien. Die Realität im Einsatzland ist jedoch wesentlich komplexer, als man sich dies zu Hause vor dem Fernseher vorstellt. Da sich die kurze Wehrdienstzeit nicht mehr dafür eignet, besonders qualifizierte Soldaten auszubilden, werden grundsätzlich nur noch Zeitsoldaten zur Ausbildung zugelassen.

Die Unteroffiziere bei den Scharfschützen können sich dann später zum Scharfschützentruppführer oder Scharfschützenlehrer bei Eignung und Leistung weiterqualifizieren. In der mehr als zehn unterschiedliche Schiessübungen umfassenden Schiessausbildung zum Scharfschützen werden Schusswerte ermittelt, die auf kleine Ziele auf 300 Meter und auf querbewegliche Ziele geschossen werden. Zum Schluss kommen noch eine Trefferbeobachtungsübung und eine scharfe Schiessprüfung bis 850 Meter dran, die den Probanden nochmals auf Herz und Nieren prüfen.

Bei der gesamten Schiessausbildung werden mindestens 123 Wertungsschüsse

abgegeben und akribisch dokumentiert. Teilweise sind es aber erheblich mehr, da nicht jeder sofort die anstehenden Schiessübungen bei Nacht oder mit Zeitbegrenzung besteht. Wetter, Klima und die besondere Lage vor Ort im Einsatz sind eine starke Belastung für jeden, der diese Tätigkeit gewählt hat und nun innerhalb seiner Gruppe etwas Besonderes ist. Bei der Ausbildung wird auch sehr viel Wert auf Einsatztaktik, Tarnung und auf Beobachtungsübungen gelegt. Tatsächlich sind die Scharfschützen nicht nur besonders gut ausgebildete Einzelschützen, sondern auch hervorragende Beobachter, Melder und Meister in der getarnten Annäherung.

In Hammelburg, wenn nicht schon vorher, lernen die Soldaten, sich perfekt zu tarnen und einen sogenannten Ghillie-Anzug herzustellen. Den eigentlichen Umhang der schottischen Wilderer werden die meisten aber im Einsatz so nicht mehr brauchen, da sie überwiegend in einem Show-of-Force-Konzept eingefügt sind oder mobil als Force Protection unterwegs sein werden. Für den Einsatz im Gebirge gibt es extra Zusatzlehrgänge an der Gebirgs- und Winterkampfschule in Mittenwald, denn dieser hat besondere Auswirkung auf die Taktik und Schiessweise von Scharfschützen.

Beim Eignungstest werden zusätzlich die 5000 Meter des Deutschen Sportabzeichens, ein 30-Kilometer-Leistungsmarsch in weniger als fünf Stunden inklusive zehn Kilo Gepäck und eine Art militärischer Crosslauf abverlangt. Am Anfang der umfangreichen Schiessausbildung muss der Schütze auf 300 Meter einen Trefferkreis von 8 cm aufweisen oder 45 Ringe. Am Ende zählen nur noch Körpertreffer auf querbewegliche Ziele auf bis zu 850 Metern natürlich mit Zeitbegrenzung. Auf 600 Me-


ter werden Kopfziele als Vorgabe erwartet, auf 800 Meter Brusttreffer und auf 1000 Meter noch Körpertreffer. Neben diesen Schiessqualifikationen zählen natürlich auch eine Portion Mut, Verwegenheit, Handlungssicherheit, um mit den Belastungen im Einsatz fertig zu werden und die Ausbildung zu meistern.

Neue Taktiken

Auch in der Scharfschützentaktik hat sich viel verändert. Kämpfe der G3-ZF-Schütze noch aus seiner Gruppe heraus in der Verteidigung oder sollte er allein Gegenstösse im Orts- und Häuserkampf unterstützen, so ist nun viel Einsatzbezogenes in die Ausbildung und Taktik mit aufgenommen worden. Heute operieren sie paarweise unter der Führung eines Truppführers oder Scharfschützengruppenführers, der gleich mehrere Teams koordiniert.

Neben dem klassischen theoretischen Ansatz im Angriff oder in der Verteidigung kommen nun vermehrt Aufgaben in Jagdkommandos oder im Kampf gegen irreguläre Kräfte in einer asymmetrischen und nicht konventionellen Kampfführung hinzu. Gerade im Einsatz des erweiterten Spektrums stehen Checkpoints und Force Protection ganz oben auf der Liste der Tätigkeiten. Ausserdem versehen sie ihren Dienst hauptsächlich als hervorragende Melde- und Beobachtungsposten.

Bei der Aufstellung von Teams hat sich bewährt, dass grundsätzlich beide, also der eigentliche Scharfschütze und sein Beobachter, der sogenannte Spotter, als Scharfschützen ausgebildet sind. Beide wechseln sich aber zumeist in der Stellung ab und ergänzen sich fachlich sowie persönlich. Grundsätzlich kann man sagen, dass die Scharfschützen der Bundeswehr von heute autonomer und unabhängiger sind als ihre Kameraden vor 20 Jahren. Sie kämpfen abgesessen, also ohne nennenswerte Fahrzeuge, und sind von der Truppe oft abgesetzt, also relativ weit entfernt.

Wir finden die Scharfschützen bei den Infanteriekompanien der letzten Infanteriebataillone der Bundeswehr in den Einsatzzügen. Pro Zug steht jeweils ein Team zur Verfügung, das zusätzlich noch mit der Pistole P8 und dem G36 in 5,65 mm bewaffnet sein kann. 



Ein Fallschirmjäger der Luftlandebrigade 26 in Stellung. Das G22 wurde hauptsächlich in der Infanterie, in der Panzergrenadiertruppe und bei der Sicherungstruppe von Luftwaffe und Marine eingeführt.



Sören Sünkler besucht Eliterverbände auf der ganzen Welt und ist Autor mehrerer Sachbücher.